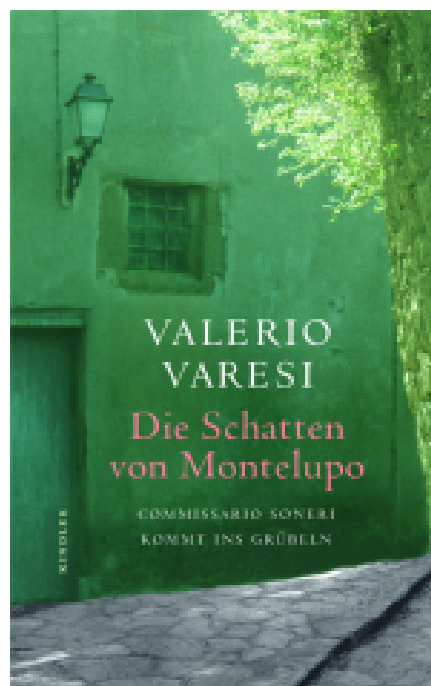


k.

Leseprobe aus:

Valerio Varesi

Die Schatten von Montelupo



Mehr Informationen zum Buch finden Sie [hier](#).

Die Anschläge bezüglich Paride Rodolfi tauchten am Martinstag im Dorf auf. Darauf war zu lesen, dass er keineswegs verschwunden sei, sondern am Leben und bei guter Gesundheit. Den letzten mussten sie angebracht haben, kurz bevor der Commissario eintraf, als er davorstand, triefte das Papier noch vom Leim. Der Hinweis, der nach Ärger und Geheimniskrämerei roch, gefiel ihm nicht. Dabei wusste er noch nicht einmal von dem Gerücht, demzufolge die Rodolfis in Schwierigkeiten steckten. Neidisches Getuschel, nur gebremst von dem Respekt, den die eindrucksvolle Villa am Hang und die riesige Wurstwarenfabrik der Rodolfis einflößten. Ihr Name erinnerte Soneri an ein bekanntes Markenzeichen, das einen dicken Schlachter mit Schnauzbart neben einem gemästeten Schwein zeigte. Das Bild in dem bunten Oval hatte seine Phantasie von klein auf beschäftigt, seit er es zum ersten Mal auf den Banderolen der Schinken entdeckt hatte, die in den nach Schweineschmalz duftenden Metzgereien am Haken hingen. Mit der Zweideutigkeit dieser Anschläge hatte das allerdings nichts zu tun: Obwohl sie eine gute Nachricht verkündeten, konnten sie doch nicht verbergen, dass hier etwas ziemlich Nebulöses vor sich ging.

Die Neugier, die in ihm aufstieg, empfand er als lästig. Er richtete seinen Blick nach oben, auf die Bergkette, die aussah, als sei sie in zwei Hälften zerteilt worden von den tiefhängenden, mausegrauen Wolken. Er stellte sich vor, wie

die zerklüfteten Gipfel in diesen Schoß aus Wasserdampf hineinragten wie ein altes Gebiss. Weiter unten wurden die Kastanienwälder im nassen Tau langsam kahl, erst mit dem Frost würden sie trocknen. Der Gedanke an die Feuchtigkeit hob seine Stimmung: Sie würde dafür sorgen, dass die Pilze wuchsen, deretwegen er hergekommen war, in das Tal, das er von Kindheit an kannte. Er hatte sich darauf gefreut, wieder einmal den kehligen Dialekt der Bergbewohner zu hören und zu wandern, getrieben allein von der Lust an der Bewegung. Der Sommer in der Stadt, den er schwitzend verbracht hatte, in der schwülen Hitze, die er so verabscheute, war anstrengend gewesen. Dann hatten ihm der Herbst und der neue Polizeipräsident mit Stapeln voller neuer Anordnungen, Rundschreiben und Richtlinien kaum Luft zum Atmen gelassen. Nach all den Jahren im Polizeipräsidium spürte er, wie er von Tag zu Tag unduldsamer wurde. Irgendwann hatte ihm Angela, seine Lebensgefährtin, beinahe befohlen, endlich einmal auszuspannen, und statt zwei Wochen an der Cote d'Azur zu verbringen, hatte er beschlossen, in die Pilze zu gehen.

Es wäre seine Chance gewesen, dem Nebel von Parma zu entkommen, doch stattdessen hatte er sich in dieses Tal im Apennin verkrochen, in das die tiefstehende Sonne in der kalten Jahreszeit so gut wie nie vordrang.

«Ich brauche einfach Ruhe», hatte er Angela erklärt, «ich habe genug von den ständigen Scherereien im Büro.»

«Fahr, wohin du willst», hatte sie skeptisch erwidert, «momentan kann ich dich sowieso nirgendwohin begleiten, ich erstickte in Arbeit.»

So war er gut gelaunt und ohne Schuldgefühle aufgebrochen. Doch kaum setzte er seinen Fuß ins Dorf, stand ihm diese fiebrige Erregung im Wege, stieß er auf das laute Stimmengewirr in der scheinbaren Stille, als wäre hinter der ruhigen Fassade kalter Schweiß ausgebrochen.

Auch auf der Piazza gab es einen Aushang, auf der Informationstafel des Rathauses, und Soneri las den Text noch einmal aufmerksam durch, während er sich eine Toscano anzündete: «Wir möchten alle Einwohner davon in Kenntnis setzen, dass sich Doktor Paride Rodolfi bester Gesundheit erfreut und in der Lage ist, seinen beruflichen Pflichten uneingeschränkt nachzukommen. Wir danken allen Einwohnern für die zum Ausdruck gebrachte Besorgnis.»

Er versuchte, an die Pilze und die Baumstümpfe der Buchen zu denken, die in dem durchnässten Unterholz ausgetrieben haben mussten. Er konnte es kaum erwarten, hinaufzusteigen, sobald es ein bisschen aufklarte, und die prächtigen Steinpilze zu pflücken. Er wollte einfach nur alles weit hinter sich lassen, alles außer den Wäldern und den Pilzen.

Er dachte nicht mehr an die Anschläge, bis Maini, sein alter Freund aus Kindertagen, zu dem er noch immer Kontakt hatte, ihn wieder daran erinnerte.

«Einen besseren Moment hättest du dir für deinen Besuch gar nicht aussuchen können», rief er, «einen Commissario können wir hier gerade gut gebrauchen.»

«Ich möchte mit Ermittlungen welcher Art auch immer nichts zu tun haben», stellte Soneri sofort klar.

Sie saßen in der Bar *Rivara* und sahen auf die Piazza, auf der die Stände für den Markt am Sonntagvormittag aufgebaut waren. An den Verkaufstischen wurde ununterbrochen gemurmelt, die Stimmen verbreiteten Unruhe.

«Was hast du dir bloß dabei gedacht, ausgerechnet im November hier herauf zu kommen?», fragte ihn Maini.

«Du weißt doch, dass ich gerne in die Pilze gehe», erwiderte der Commissario und deutete vage in Richtung der nebelverhangenen Berge.

«Dieses Jahr hast du's aber schlecht erwischt: Der Sommer war zu heiß, und sie sind schon beim Austreiben vertrocknet.»

«Das sagt ihr jedes Mal», sagte Soneri achselzuckend, «entweder war es zu trocken, oder es gab zu viel Regen oder irgendeine Krankheit ... Davon lasse ich mich nicht abschrecken.»

Maini lachte, betrachtete die Tische, an denen die Alten saßen, und wechselte das Thema: «Was sagst du zu den Anschlägen?»

«Es handelt sich wohl um einen Streich», seufzte Soneri. «Heute ist doch Kirchweih, oder?»

In diesem Moment kamen auch Volpi, der Jagdaufseher, und der Vigile Delrio, der Polizist des Dorfes, herein. Wortlos nickten die beiden ihnen zu und setzten sich neben sie.

«Tatsache ist, dass niemand hier Rodolfi gesehen hat», insistierte Maini.

«Doch, gestern Abend schon», mischte sich Volpi ein. «Jedenfalls stand ein Auto, das aussah wie seins, vor der Apotheke.»

«Wer hat das gesagt?»

«Das wurde heute Morgen erzählt», antwortete der Mann ausweichend.

«Angeblich hat er vor einer Woche angekündigt, dass er wegfährt», erklärte Delrio. «Auf Geschäftsreise. Eine seiner Angestellten, die Tochter der Biavardis, hat das gehört.»

«Aber die Jäger der Case Bottini haben am Freitag seine Hündin erkannt: Sie hat sich oben an der Costa Pelata herumgetrieben», widersprach ihm Volpi.

«Vielleicht ist jemand anderes mit ihr dagewesen», beschwichtigte Delrio.

«Er wird wieder mit seiner Frau aneinandergeraten sein», lachte Maini, «das weiß doch jeder, dass sie sich nicht mehr verstehen und dass er immer wieder mal hinaufgeht und in den Wäldern bei den Wildschweinen bleibt.»

«Und bei jemandem, der nachts auf sie schießt», bekräf-

tigte Volpi ernst. «Man hat dort oben Schüsse gehört, und es hörte sich an wie eine Franchi-Doppelflinte.»

«Man hört so viele Schüsse», ergriff Delrio wieder das Wort, «und weiß nicht, wer da schießt. Aber es sind jedes Mal vereinzelt Schüsse aus dem Hinterhalt.»

«In diesen Bergen wimmelt es nur so von Wilderern», räumte der Jagdaufseher ein. «Um sie zu erwischen, bräuchte man eine ganze Armee.»

«Wenn einer geschickt ist, kriegst du ihn nicht. Dort oben haben nicht einmal die Deutschen die Partisanen erwischt», erinnerte Maini. «Aber sind es wirklich Wilderer?»

Die Frage stand im Raum und löste Schweigen aus. Sone-ri, der das Gespräch etwas widerwillig verfolgt hatte, hörte, wie die Stimmen in der Bar lauter wurden, während der Gestank von abgestandenem Rauch und Feuchtigkeit zu ihm herüberzog. Nach ein paar Sekunden hob Volpi eine Hand und ließ sie schwer auf den Tisch fallen. Die Geste einer stummen Beredtheit, die der Commissario nur allzu gut kannte. Auch die anderen verstanden und lächelten. Dann fuhr Maini fort: «Sieht so aus, als ob Rodolfi in letzter Zeit nicht mehr ganz ...», und zeigte mit den Handflächen nach oben. «Erschöpfung.»

«Tja, einer, der Anschläge aufhängt ...»

Rivara kam mit dem Malvasia. Er stellte die Gläser auf den Tisch und öffnete die Flasche. Seine großen Hände mit der ledernen Haut bewegten sich ruhig und routiniert. Dann verkündete er überraschend: «Man hat ihn heute Morgen gesehen.»

«Wo?», fragte Maini.

«Bei ihm zu Hause», erwiderte Rivara und deutete mit dem Kinn in Richtung Berge. «Er lief im Hof herum und schien sich Sorgen zu machen.»

«Wer hat ihn gesehen?», wollte Volpi wissen.

«Mendogni. Er fuhr auf dem Weg nach Campogrande mit seinem Traktor dort vorbei.»

«Jeder behauptet etwas anderes», stellte Soneri grinsend fest.

«Mir geben eher die Schüsse zu denken», fuhr Delrio fort. «Schüsse zu jeder Tages- und Nachtzeit, dabei ist die Wildschweinsaison schon lange zu Ende ... Vielleicht macht da jemand Dummheiten.»

«Sagt es den Carabinieri», unterbrach ihn der Commissario.

«Die wissen davon. Außerdem hören sie es ja selbst», erwiderte Delrio.

Sie hoben ihre Gläser und stießen an.

«Ich gehe davon aus, dass ihr schon eine Runde gedreht habt», spielte Soneri lächelnd auf die Pilze an.

«Kaum welche da», untertrieb Volpi, «reine Glückssache.»

Die Wolken hingen jetzt nicht mehr so tief, und vor ihnen erkannte man den Passo della Duca und die dunklen Flecken der Kiefern.

«Ich wollte vielleicht am Nachmittag mal hinaufgehen», ließ der Commissario wissen.

Volpi sah ihn missbilligend an. «Um vier ist es bereits dunkel. Geh besser morgens und komm zum Mittagessen wieder ins Dorf.»

Seine Stimme klang irgendwie beunruhigt, doch Soneri achtete nicht weiter darauf, da Volpi hinzufügte: «Die Pilze treiben nachts, wenn es feucht ist. Entweder findest du sie am Morgen oder gar nicht.»

«Ich meine, wenn er alle davon in Kenntnis setzen wollte, dass nichts passiert ist, hätte es gereicht, mal kurz ins Dorf zu kommen. Warum hängt er diese Anschläge auf?», fing Delrio wieder an, dem die Geschichte einfach nicht aus dem Kopf wollte.

«Wann ist der denn schon mal ins Dorf gekommen?», gab Volpi zurück. «Es kommt doch nur sein Vater Palmiro, der seine Schweine auf dem Markt verkauft hat und hier geboren ist.»

«Rivara hat doch gerade gesagt, dass Mendogni ihn in seinem Hof gesehen hat ...», gab Maini zurück.

Delrio sah ihn unschlüssig an: «Die Leute sehen ständig alle möglichen Dinge, die es gar nicht gibt ... Und der Feldweg nach Campogrande verläuft weit ab von der Villa.»

«Sein Mercedes stand gestern Abend vor der Apotheke.»

«Das kann auch seine Frau gewesen sein, die die nächste offene Apotheke suchte. Sie soll sich ja quasi von Medikamenten ernähren», meinte Delrio.

Soneri zwang sich, an etwas anderes zu denken. Vor allem an die Waldwege. Und beobachtete in der Zwischenzeit die fahrenden Händler auf der Piazza, die begonnen hatten, ihre Stände abzubauen, während der Himmel nun seinerseits auch den letzten Blick auf die Berge versperrte. Einer der Händler, in dicken Stiefeln, kam in die Bar, um sich aufzuwärmen.

«Schon wieder am Aufbrechen?», fragte ihn Rivara.

«Was sollen wir denn hier noch? Wir verkaufen ja doch nichts. Die Leute scheinen ganz aus dem Häuschen zu sein.»

«Es ist Martinstag», rechtfertigte der Wirt.

Der Händler sah ihn wenig überzeugt an. «Die verschwenden doch keinen Gedanken an Sankt Martin», spottete er. «Die haben nur Rodolfi im Kopf. Was ist denn eigentlich passiert?»

«Sah so aus, als sei er verschwunden, aber dann wurde er gesehen. Und heute hat man Anschläge aufgehängt, um das Dorf darüber zu informieren, dass er gesund und munter ist», erklärte Rivara.

«Die hab ich gesehen», nickte der Händler und trank seinen Grappa in einem Zug. «Ich glaube, da ist was faul.»

Delrio wandte sich an die anderen: «Seht ihr? Selbst einer von auswärts kapiert sofort, dass hier etwas nicht stimmt.»

«Der Commissario ist extra deswegen hier raufgekommen», schaltete sich Rivara wieder ein und zeigte scherzhaft auf Soneri.

Der Händler starrte ihn ungläubig und verständnislos an. «Ist die Angelegenheit wirklich so ernst?», fragte er.

«Könnte durchaus sein ...», warf Volpi zweideutig ein.

«Wir werden sehen, wie es ausgeht», ergänzte Delrio.

«Jedenfalls», sagte der Commissario kurz angebunden, «bin ich nur hier, um Pilze zu sammeln.»

Der Händler lachte, zahlte und ging.

Dabei stimmte das nicht ganz. Während er aufstand und zusah, wie die Piazza sich leerte, wurde ihm bewusst, dass auch ihn die Geschichte nicht mehr losließ, und diese Tatsache empfand er als so lästig wie einen Schnupfen.

«Sehen wir dich heute zur Torta Fritta?», fragte Maini.

Soneri sah in den immer finsterner werdenden Himmel, bevor er antwortete: «Ich denke schon.»

«Mach dir keine Hoffnungen», sagte der andere mit Blick auf das Wetter, «heute ändert es sich nicht mehr.»

Der Commissario breitete die Arme aus, grüßte und machte sich auf den Weg zur Pension *Scoiattolo*, wo er ein Zimmer reserviert hatte. Als er eintrat, duftete es nach Maronen gefüllten Tortelli und Steinpilzsoße, was Kindheitserinnerungen in ihm wachrief, die unter dem faden Geschmack allzu vieler Schnellimbisse verschüttet gewesen waren.

Sante Righelli, der Inhaber, empfing ihn mit jener spröden Zurückhaltung der Bergbewohner, die an Unhöflichkeit grenzt. Soneri musterte ihn und fand, dass er dem Metzger von Rodolfis Markenzeichen ziemlich ähnlich sah.